

BRIEF AN DEN REDAKTEUR

Wird die litauische Literatur weltweit Interesse finden?

Laimantas Jonušys antwortet

Verehrter Herr Redakteur, ich muß sogleich gestehen, daß ich nicht direkt auf ihre Frage zu antworten vermag, denn ich bin kein Prophet. Auch ist es eine komplizierte Angelegenheit zu entscheiden, welche litauische Literatur Ausländer zu interessieren vermag. Vor einem Jahrzehnt wäre es leichter gewesen, darauf eine Antwort zu geben. Doch weil sich unsere Präsentation auf der Frankfurter Buchmesse nähert, ist es unvermeidlich, daß diese Frage wieder aufkommt. Das Thema veraltet nie. Und da gibt es einiges zu erörtern.

Um es klar zu sagen: Die gegenwärtige Situation ist nicht dazu angeeignet, große Hoffnungen zu wecken. Selbst Tomas Venclova ist in diesem Kontext eine marginale Figur, eher wohl nur denen bekannt, die sich für Milosz und die polnische Literatur, oder für russische Poeten interessieren. So wäre zu fragen, ob wir selbst schuld sind, daß sich die Welt nicht für unsere Literatur interessiert. Hätten wir sie mit irgend etwas interessieren können? Zunächst einmal: Wir haben keinen Grund, uns aufzuregen, daß die Welt sich wenig um uns schert. Uns selbst interessiert nicht mal die lettische Literatur, ganz zu schweigen von den Literaturen anderer kleiner Völker, die gerade nicht in Mode sind.

Oder ist unsere Literatur so schlecht, daß man sich mit ihr nicht blicken lassen kann? Wenigstens diese These kann man klar verneinen. Wohl wird weiterhin die Meinung vertreten, die hiesige Literatur sei provinziell und zurückgeblieben, anders als etwa die Bildende Kunst, die mit den neuesten Entwicklungen und Tendenzen der internationalen Avantgarde mühelos Schritt hält. In der Tat, es gibt diesen Provinzialismus auch weiterhin, nicht nur, was die Thematik betrifft. Der litauischen Prosa fehlt nicht selten ein entschiedener Intellekt, ein breiteres Blickfeld, Distanz, subtiles Sprachgefühl. Und dennoch ist zu vermuten, daß derjenige, der immer „Rückständigkeit“ moniert, selbst zurückgeblieben ist und einige der im letzten Jahrzehnt erschienenen Publikationen nicht wahrgenommen hat. Hinzu kommt, daß ja auch im Westen die sogenannte Schöne Literatur per se etwas konservativer ist als etwa die Bildende Kunst.

Einige litauische Schriftsteller beherrschen recht virtuos jene im Westen verbreitete mehr oder weniger postmodernistische Manier, und schaffen Werke, in denen sich ernste schöpferische Anstrengung mit gewissen Elementen der Unterhaltungsliteratur verbindet. Leider ist das kein Rezept, das den internationalen Durchbruch garantiert. Auch im Inland tritt der Erfolg nicht immer ein, oder er ist nur konjunkturell bedingt und kurzzeitig.

Die Litauer haben, alles in allem, kein Glück gehabt. Schon lange ist davon die Rede, daß Antanas Škėmas' Roman *Balta drobulė* (Das weiße Leintuch), wäre er rechtzeitig ins Englische übersetzt worden, eine Chance gehabt hätte. Obwohl gute Literatur gemeinhin nicht veraltet, lösen doch die literarischen Konjunkturen einander ab, und das eine oder andere käme heute eben zu spät. Vor mehr als einem Jahrzehnt, als das Land infolge der politischen Umwälzungen eine zeitlang im Blickpunkt der internationalen Aufmerksamkeit stand, hätte man den Kopf aus dem Fenster stecken und sich zeigen sollen. Damals hätte vielleicht Ričardas Gavelis mit seinem Briefroman *Jauno žmogaus memuarai* (Memoiren eines jungen Menschen) einige Aufmerksamkeit erregt. Aber es kam anders. In Frankreich war Baltušis' *Sakmė apie J. m.* (Die Legende von Juza) recht erfolgreich. Leider ist auch das schon Vergangenheit, die künstlerische Biographie dieses Autors war abgeschlossen, auch sein Leben neigte sich dem Ende zu. Hinzu kam die Konfusion, daß ausgerechnet in der Zeit, als Litauen um seine Unabhängigkeit rang, der Autor des übersetzten Buches sich für einen Verbleib in der Union ausgesprochen hatte.

Spricht man über kleine Völker im Allgemeinen, ließe sich darüber nachdenken, welche Art diese Bücher sein müßten, um den Weg in die weite Welt zu finden. Obwohl klar ist, daß es hier keine fertigen Rezepte geben kann. Im Westen werden nicht selten solche Romane populär, die nicht nur als „Schöne Literatur“ daherkommen, sondern in einem gewissen Sinne faktographisch orientiert sind, aus ihnen erfährt man etwas über ein Land oder über eine Region. Die Popularität von Autoren wie etwa Jan Gross verbindet sich mit dem Genre des historischen Romans.

Es gibt auch noch andere Arten für den Autor eines kleinen Landes, international Beachtung zu finden: indem er nämlich etwas Unerwartetes, zuvor nicht Dagewesenes schafft. So schrieb der Norweger Joostein Gaarder einen Roman über die Geschichte der Philosophie, und

bald öffneten sich ihm die Verlage in aller Welt, und die Buchhandlungen. Später wurden nach ähnlichem Muster Romane über die Weltreligionen, die Mathematik, Finanzen etc. verfaßt.

Ein weiterer Aspekt: Gegenüber den Bildenden Künsten, der Musik, selbst dem Theater gerät der Export litauischer Literatur schon wegen des Übersetzungsproblems ins Hintertreffen. So ist einer der Gründe, warum etwa die irische Literatur sehr bald Weltgeltung erlangte, einfach der, daß sie in der Welt auch ohne Übersetzungen leicht wahrgenommen wird. Unsere Landsleute werden nicht anfangen, englisch zu schreiben, deshalb wird das Übersetzungsproblem immer akut bleiben. Und übersetzen dürfen nicht wir, sondern Übersetzer aus jenen Ländern, aus deren Sprache übertragen wird. Denn, erstens: Wir selber sind nicht in der Lage, gut zu übersetzen. Selbst die von amerikanischen Litauern gefertigten Übertragungen sind häufig schwach. Zweitens, was haben wir eigentlich davon, wenn wir selbst übersetzen und die Bücher dann hier herausgeben, während im Ausland niemand davon Notiz nimmt? Hierzulande herausgegebene Übersetzungen ins Englische sind einzig als Reklamebände nützlich und sinnvoll, eine Möglichkeit, zu präsentieren, was Ausländer eventuell interessieren könnte, die es dann eventuell noch einmal übersetzen und herausgeben.

Auswählen müssen auch sie selbst, das tut bereits ein in Litauen lebender Deutscher. Überhaupt hat sich im letzten Jahr die Lage, was die Anzahl der Übersetzungen aus dem Litauischen betrifft, deutlich verbessert. Eine Anzahl von Werken der Belletristik sind bereits ins Deutsche übersetzt, oder sie werden demnächst erscheinen. Das in Polen erscheinende Journal „*Kartki*“ widmete eine ganze Nummer soliden Umfangs der litauischen Literatur.

Dennoch erzeugt die sich nähernde Frankfurter Buchmesse sowohl Hoffnung, als auch Unruhe. Noch niemals stand ein so kleines Land im Zentrum der Aufmerksamkeit, darüber hinaus ein Land, dessen Bücher so wenig ins Deutsche und in andere Weltsprachen übersetzt sind. Selbst wenn in der noch verbleibenden Zeit genauso viele Bücher übersetzt würden wie in der ganzen bisherigen Geschichte, es wären immer noch zu wenig. Übrigens: Ins Deutsche übertragen, hat die litauische Literatur mehr Chancen, sich zu entfalten als im angelsächsischen Sprachraum. Zum einen ist Deutschland Litauen näher als den englischsprachigen Ländern, außerdem wird ins Englische weniger übersetzt als ins Deutsche. Und selbstverständlich ist Deutschland auf dieser Messe mehr

präsent als irgendwo anders. Aus gegebenem Anlaß werden auch die großen Tagesblätter, wie die „Frankfurter Allgemeine“, die „Süddeutsche Zeitung“, oder, wöchentlich erscheinend, „Die Zeit“ mit soliden Literaturbeilagen, in denen jährlich einige Seiten dem Gastland der Messe gewidmet sind, sich zu Wort melden. Aber vielleicht will Litauen auch nicht durch Quantität, sondern Qualität Eindruck machen? Bei der geringen Finanzierung ist auch daran schwer zu glauben. Dennoch bleibt die Hoffnung, daß nach diesem Großereignis einige litauische Autoren ins Gespräch kommen, im Ausland bekannt und übersetzt werden.

Vilnius, 6.11. 2001

L. Jonušys